

# Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

erscheint an jedem Wochentage  
abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 258.

Fernsprecher: Herborn Nr. 120

Dienstag, den 3. November 1914.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

71. Jahrgang.

## Die „blockierte“ Nordsee.

Das Völkerrecht ist es bekanntlich nicht allzumeist, was nicht ein Recht, wenn es keinen Vollziehungsmechanismus gibt, der Übertretungen des Rechts wirksam macht. Dem Staat, der sich völkerrechtlich geschädigt fühlt, bleibt nichts weiter übrig, als zum Schwert zu greifen. Da das aber derjenige, der das Völkerrecht nicht tut, hängt die Entscheidung nicht beim Recht, sondern bei der Macht. Man hat einen sogenannten internationalen Gerichtshof im Haag eingesetzt, der die Streitigkeiten der Staaten schlichten soll; man stelle sich aber diesen Gerichtshof jetzt ein Urteil in dem großen Krieg abzugeben, wer würde sich nach dem Urteil richten? Man würde es die eine Partei, läte es gewiß die andere.

So ist also das Völkerrecht mehr oder minder eine Illusion. Im großen und ganzen gebietet der Völkerrecht, und der Kleine hat sich auf den Wohlstandsgedanken zu verlassen. Wenn man ein Loch in den Völkerrecht, denn nichts in der Welt ist ja vollkommen, und man so auch zu einem erträglichen Zustande. Nur die Größe, von dem das Völkerrecht im gegebenen Augenblicke abhängt, nicht England sein. Denn England ist das Völkerrecht erhaben. Ebenso wie der ganze Welt vor allem aber alle Meere und Ozeane selbstverständlich England gehören, ebenso gehören auch England das Völkerrecht. Wir haben es durch diesen Krieg gesehen. Wenn die deutschen Truppen durch Belgien marschieren wollen, ist das Völkerrecht, und deshalb muß England Krieg erheben, um das Völkerrecht im allgemeinen und das Völkerrecht zu schützen. England warf sich in die Schranken, es stand ihm gut, wie ein Funkenagelneuer und alle riefen: ach wie schön! Wenn aber die deutschen Truppen auf Belgien marschieren, so ist das Völkerrecht kein Bruch des Völkerrechts, das ist natürlich kein Bruch des Völkerrechts, das ist nur England hat darüber zu bestimmen, ob das Völkerrecht gebrochen ist oder nicht. Wenn aber schon sechs Jahre vorher Frankreich und England mit dem Völkerrecht schließen, die den englischen und französischen Truppen den Durchmarsch durch das „neue Land“ sichern, und wenn Belgien mit jenen beiden Abkommen trifft, die sich von einem Schutz- und Trutzbündnis in nichts unterscheiden, so ist das kein Bruch des Völkerrechts. Denn warum? Völkerrecht ist, wenn ein Land der Dumme ist; läßt Deutschland sich das gefallen, so ist das Bruch des Völkerrechts.

Der neueste Witz ist, daß die Engländer jetzt die Nordsee als „blockiert“ erklären wollen. Sie tun damit, wenn sie könnten, die Zufuhr nicht allein nach Deutschland, sondern auch für Belgien, Holland, Schweden und Norwegen abzuschnitten. Wenn Deutschland nun nicht verhungert, ist es nicht Englands Schuld. Gegen eine ähnliche englische Frechheit sind die deutschen Staaten schon einmal unter Führung der Kaiserin Katharina II. aufgetreten. Die Folge dieser Abwehrkämpfe würde sein, daß jedes englische Kriegsschiff der Nordsee jedes Handelsschiff, das nach Dänemark, Norwegen, Holland usw. geht, anhalten könnte. Dem Kontorbande, absolute oder relative Kontorbande ist nach englischer Völkerrechtslehre einfach alles. Selbstverständlich ist das alles das Völkerrecht kennt eine Blockade nur, wenn

sie „effektiv“ ist, d. h. wenn der blockierende Staat das blockierte Küstengebiet wirklich durch davor lagernde oder patrouillierende Kreuzer oder sonstige Kriegsschiffe absperren. Die „fiktive“ Blockade, d. h. eine Blockade, die nur in der Vorstellung besteht, als ob sie wirklich da wäre, wird nirgend anerkannt. Bezeichnend ist aber, daß man diese fiktive (angenommene) Blockade in der Diplomatensprache auch die „englische Blockade“ nennt. Daß die bloß angenommene Blockade nichts gilt, ist sogar in der Londoner Seerechtskonferenz von 1909 erst festgelegt worden, freilich hat das englische Oberhaus damals schlauerweise seine Zustimmung verweigert. Trotzdem hat England zu Anfang dieses Krieges den Neutralen erklärt, daß es sich an diese Bestimmungen halten will. Nun soll das mit einem Male nicht mehr gelten, denn England macht mit dem Völkerrecht, was es will.

Damit der Sache ein Mantelchen umgehängt wird, begründet England die große Neugier mit den Minen, die sich plötzlich an der irischen Küste gezeigt haben. Nur infolge der Rücksicht, die England bisher auf den Handel der Neutralen genommen habe, sei es den Deutschen möglich gewesen, diese Minen zu legen. Wie sich die Engländer das vorstellen, ist inzwischen noch ihr Geheimnis. Wenn unsere blauen Jungen so tüchtig sind, daß sie bis nach Irland Minen legen, so wird die papierne Blockade sie davon auch nicht abhalten. Die Selbsttäuschung gönnen wir den Engländern gern, aber der friedliche Handel der Neutralen leidet natürlich unter der englischen Drohung beträchtlich.

Was ist dagegen zu tun? Die Antwort ist einfach: auch zu machen, was man will! Die deutschen Kanonen und die deutschen Torpedos werden der englischen Frechheit schon die Lehre beibringen, daß andere Leute über das Völkerrecht sehr wirksam anders denken als die Engländer. Wir werden auch, mögen die Engländer taufendmal die Nordsee als „fiktiv blockiert“ erklären, in eben dieser Nordsee Minen legen und noch sonst allerlei schöne Dinge ausführen, die jenen sehr unangenehm sind. Den andern, die es trifft, ist nur zu raten, es ebenso zu machen. Erklärt den Engländern dreistweg, daß ihr euch um ihre albernen Redensarten nicht schert, und daß ihr gewillt seid, euch gegen jede englische Unnahehmung Genugtuung zu verschaffen! Ihr habt gesehen, wie schnell der britische Leu den Schwanz einzog, als Amerika grob wurde.

## Der Krieg.

Die deutschen Erfolge im Westen mehrten sich von Tag zu Tag. Während die französische Heeresleitung sich darauf beschränken muß, die ungeduldigen Pariser mit allgemeinen Redensarten von günstiger Lage und nicht schwindender Zuversicht zu trösten und hinzuhalten, erfahren wir durch unsere Generalstab von ständigen Fortschritten und beachtenswerten Teilsiegen unserer Truppen auf der ganzen Front.

Die von der Obersten deutschen Heeresleitung aus dem Großen Hauptquartier vom 31. Oktober und 1. November, vormittags herausgegebenen und durch „W. T. B.“ der deutschen Presse übermittelten Meldungen lauten:

Großes Hauptquartier, 31. Okt., vormittags. (Amtlich.) Unsere Armee in Belgien nahm gestern Rams-

capelle und Bixchote. Der Angriff auf Ypern schreitet gleichfalls fort. Saandvoorte, Schloß Hottelbeke und Wambefke wurden gestürmt.

Auch weiter südlich gewannen wir Boden.

Westlich Soissons wurde der Gegner gleichfalls angegriffen und im Laufe des Tages aus mehreren stark verschanzten Stellungen nördlich von Bailly vertrieben. Am Nachmittag wurde dann Bailly gestürmt und der Feind unter schweren Verlusten über die Aisne zurückgeworfen. Wir machten 1000 Gefangene und erbeuteten 2 Maschinengewehre.

Im Argonnenwalde westlich von Verdun und nördlich von Doull brachen wiederholte feindliche Angriffe unter schweren Verlusten für die Franzosen zusammen.

Der Kampf auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz hat noch nicht zu einer Entscheidung geführt.

Westlich von Warschau folgen die Russen langsam unseren sich neu gruppierenden Kräften.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der Sonntagsnummer.)

Großes Hauptquartier, 1. Nov., vormittags. (Amtlich.) In Belgien werden die Operationen durch Ueberflutungen erschwert, die am Oser- und Yperkanal durch Zerstörung der Schleusen bei Nieuport herbeigeführt worden sind. Bei Ypern sind unsere Truppen weiter vorgedrungen. Es wurden mindestens 600 Engländer zu Gefangenen gemacht und einige Gefänge der Engländer erbeutet.

Auch die westlich Lille kämpfenden Truppen sind vorwärts gekommen. Die Zahl der bei Bailly gemachten Gefangenen erhöht sich auf 1500.

In der Gegend von Verdun und Doull fanden nur kleinere Kämpfe statt.

Im Nordosten standen unsere Truppen auch gestern noch in unentschiedenen Kämpfen mit den Russen.

Der Angriff an der Oserlinie steht nach dem vorstehenden Telegramm vor einer entscheidenden Wendung. Trotz der ungemessenen Schwierigkeiten des von Kanälen und Gräben dicht durchzogenen und sumpfigen Geländes ist es der unermüdblichen Tapferkeit und der glänzenden Führung unserer Truppen gelungen, die im Zentrum der feindlichen Stellung zwischen Dignuiden und Nieuport gelegenen Orte Ramschapelle und Bixchote zu nehmen. Die Wasserhindernisse wurden von unsern Pionieren durch Stege und Brücken überwunden und allerorten stürmten todesberauschend unsere Infanteristen die feindlichen sehr starken Positionen. Auch um Ypres gewinnt der deutsche

## Adel.

Roman von Ludwig Habicht.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung. Die Voraussetzung des Grafen erwies sich noch weit zu hoch, als er selbst geglaubt haben mochte. Metta wußte im Grunde ganz ausgezeichnet Bescheid. Es war, als ob sie jedes Bild, jedes originale Gerat, jedes Möbel oder Brunkstück kannte sie, ja sie wußte sogar, durch was es erworben oder ererbt, welche der Schloßfrauen es als Mitgebrachte hatte. Im Abnenaal konnte sie alle Lebensgeheimnisse an den Fingern herzählen und war über ihr Leonardo seine Bewunderung darüber kundgab, er sagte: „Ach, Ihr lieber seliger Vater, hat mir das alles so erzählt und sich so sehr gefreut, wenn ich alles gut behielt, so ist es ihm zuliebe.“ Er botte — sie brach verschämt ab sich umhertend: „Aber wo ist denn mein Bruder geblieben? Ich habe unsere Abnengeschichten gelangweilt haben und er hat mich aus dem Vaterhause gerissen, erbarmungslos in die Welt geschleudert.“

„Und Gottes Güte hat Sie wieder dahin zurückgeführt“, sagte Metta mit frommem Augenaufschlag. „Sie stehen jetzt an der Stelle, die Ihnen nach göttlichem und menschlichem Recht gebührt.“

„Ach, ich kann mich noch garnicht darcin finden“, bekannte er ehrlich.

„Das werden Sie bald lernen“, erwiderte sie zuversichtlich.

„Ich glaube es kaum. Und dazu das mich peinigende Gefühl, daß ich meinen Bruder aus seinem Besitz verdrängt habe.“

„Aber das ist doch nicht der Fall. Das Majorat kommt ja stets mit vollem Recht dem Erstgeborenen zu und das lobe ich sehr.“

Leonardo vermochte nicht zuzustimmen; er mußte den Gedanken aussprechen, der ihn beständig quälte und den er nicht los werden konnte: „Bernhard hat sein ganzes Leben lang für den Majoratsherrn gepolten, ist in dieser Hoffnung erzogen worden und nun habe ich ihn vertrieben.“

„Sie dürfen das nicht allzu tragiisch nehmen“, entgegnete sie leichtsin. „Bernhard teilt das Los aller jüngeren Söhne und er befindet sich in besseren Umständen, als die meisten von ihnen.“

„Das wohl, aber er ist nicht Majoratsherr.“

„Nun, Sie können doch nicht zu seinen Gunsten abdanken“, lachte sie.

„O, wie gern hätte ich das getan!“ rief er lebhaft. „Aber er würde nie darauf eingegangen sein. Was habe ich ihm alles zu danken! Ohne ihn kämte ich jetzt im Gefängnis. Er hat mehr als brüderlich an mir gehandelt.“

„Das ist ganz anerkennenswert“, entgegnete Metta kühl. „Aber Herr Graf, vergehen Sie mir meinen Freimut, mich will bedürken, Sie gehen in Ihrer Dankbarkeit zu weit.“

„Wieso?“ fragte er und schaute mit einem Blick auf, der sie hätte warnen sollen, wenn sie nicht allzusehr in ihrer Idee ver-cannt gewesen wäre.

„Nach allem, was ich hier sehe und höre, sind Sie hier kaum dem Namen nach der Herr. Graf Bernhard befehlet den Dienern, leitet die Geschäfte, an ihn wendet sich jeder, der in Tannhausen irgend etwas zu tun hat.“

„Es geschieht ja das auf meine Bitte, ich wüßte nicht, was ich ohne ihn anfangen sollte!“ stammelte Leonardo betreten.

„Stärker auf ihr Ziel losgehend, sagte sie: „Ja, sind Sie nicht der Majoratsherr? Warum wollen Sie nicht die Zügel der Herrschaft ergreifen? Sie sind der ältere, der Erfahrene. Ihr Bruder muß das einsehen. Es wäre vielleicht besser, er oerließe für einige Zeit das Schloß.“

Leonardo hatte die Empfindung, als würde ein Strom eis-kaltes Wasser über ihn ausgegossen. „Diese Coastochter will mich zum Schurken machen!“ dachte er. „Sie weiß recht gut, wie es um mich steht, glaubt mich schon so fest in ihren Banden zu haben, daß ich ihr nicht entrinnen kann, daß ich tanzen muß, wie sie vfeist. Aber sie ist im Irrtum. Ich bin mit dem wildesten Pferde fertig geworden, ich werde mich auch selbst zu bezwingen wissen, wie es Bernhard mich gelehrt hat.“

Ohne auf ihre Mahnung zu antworten, sagte er in merklich kühlerem Tone: „Wollen Sie die Gnade haben, Baronch, den nächsten Weg nach dem Altan-Saal einzuschlagen. Es wird dunkel und ich möchte meine wertten Gäste nicht länger allein lassen.“

Angriff beträchtlich an Raum. Das Bajonett vertreibt die Gegner aus einem Stützpunkt nach dem andern. Aber nicht nur im Norden nach der See zu, sondern auch an der Küste gehen die deutschen Armeen zu neuer scharfer Offensive über. Die Schlacht bei Baillu, in der der Feind sehr schwere Verluste hatte und 1000 Gefangene und zwei Maschinengewehre einbüßte, beweist, daß auch der deutsche Druck gegen Reims und Paris unbeschadet der Ereignisse bei Lille und in Belgien nicht aufgehört hat. Auch im Argonner Wald geht es weiter vorwärts, und die verzweifeltsten Veruche der Franzosen, Verdun und Loul aus der immer enger werdenden Umklammerung zu reißen, haben auch jetzt verfehlt. Überall holten sich die Gegner bei ihren Entlastungsversuchen blutige Köpfe. Während sich auf dem westlichen Kriegsschauplatz die nahe Entscheidung in diesen für die deutschen Waffen äußerst günstigen Einzelerfolgen immer deutlicher anmeldet, sind die an der Reichsfront westlich von Warschau sich vollziehenden Operationen nur die Einleitung zu einer neuen großen Auseinandersetzung mit den Russen, die ihnen hoffentlich auch hier ähnliche vernichtende Schläge bringen wird wie an den masurenischen Seen.

**Berlin, 1. Nov.** Dem „Berl. Lok. Anz.“ meldet die „Daily Mail“, daß zwei deutsche Flieger Behune mit zwei Bomben bewarfen. Die erste explodierte nicht, die zweite tötete 19 Personen und verwundete 40. Auch in Dänischen fielen am Mittwoch Bomben, die sämtliche Fensterscheiben einer Straße zertrümmerten.

**Von der Schweizer Grenze, 1. Nov.** (Str. Fkft.) Eine Habasmedlung aus S l u i s besagt, daß die Deutschen die Mole von Blankenberghe in die Luft gesprengt haben.

Nach einer Meldung des gleichen Büros aus Maastricht haben zahlreiche Flüge mit auseinandergeronnenen deutschen Unterseebooten sowie mit Geschützen Lüttich passiert.

**Rom, 31. Okt.** (W. B. Nichtamtlich.) Da die französische Heeresleitung wiederum eine Batterie vor der Kathedrale von Reims aufgestellt und einen Beobachtungsposten auf dem Turm der Kathedrale eingerichtet hat, hat im Auftrage des Reichskanzlers der preussische Gesandte im Vatikan bei der Kurie gegen den barbarischen Mißbrauch von Gotteshäusern einen förmlichen Protest eingelegt. Die Franzosen allein tragen die Verantwortung für eine etwa eintretende Beschädigung; sie den Deutschen zur Last zu legen, sei eine Heuchelei.

**London, 1. Nov.** (Str. Fkft.) Der Korresp. der „Daily Mail“ berichtet, daß die Kämpfe nördlich von Lille mit verzweifelter Erbitterung zwischen Engländern und Bayern ausgefochten wurden. Mehrere Tage hätten die Engländer gegen eine bedeutende Uebermacht gestanden und unter dem bayerischen Artilleriefeuer, das in den Schützengräben Verheerungen anrichtete, gelitten. Sie hätten dauernd die Schützengräben gestürmt und wieder verlassen; auch zwischen La Bassée und Behune kam es zu erbitterten Kämpfen. Die großen deutschen Geschütze, die die Entfernung genau abgeschätzt hätten, hätten fürchterliche Verheerungen angerichtet.

**Wien, 1. Nov.** (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verkündet: 1. November mittags: In Russisch-Polen entwickelten sich neue Kämpfe. Angriffe auf unsere Stellungen wurden zurückgeschlagen und ein feindliches Detachement zer Sprengt.

Die mehrtägige, erbitterte Schlacht im Raume nördlich von Turko und südlich Starý Sambor führte gestern zu einem vollständigen Sieg unserer Waffen. Der hier vorgeschobene Feind, zwei Infanteriedivisionen und eine Schützenbrigade, wurde aus allen seinen Stellungen geworfen.

Czernowitz wird von unseren Truppen behauptet — Das namentlich gegen die Residenz des griechisch-orientalischen Erzbischofs gerichtete Artilleriefeuer der Russen blieb ohne nennenswerte Wirkung.

**Berlin, 1. Nov.** Bei der Hofhaltung des Prinzen Friedrich Karl von Hessen ist nunmehr die amtliche Bestätigung erfolgt, daß Prinz Maximilian von Hessen im Felde gefallen ist.

**W. B. München, 1. Nov.** Die „Bayerische Staatszeitung“ veröffentlicht folgenden Telegrammwechsel zwischen dem deutschen Kaiser und dem König Ludwig von Bayern: „Eure Kaiserliche und Königl. Majestät hatten die außerordentliche Güte, mich durch Verleihung des Eisernen Kreuzes 2. und 1. Klasse auszuzeichnen. Dieser neuerliche Freundschaftsbeweis, in dem ich die Anerkennung meiner Armee erblicke und für den ich Eure Majestät meinen tiefempfundnen herzlichsten Dank ausspreche, hat mich mit besonderer Freude erfüllt. Das gibt mir besonderen Anlaß, Eure Majestät eine mir am Herzen liegende Bitte zu unterbreiten. Diese Bitte, bei der ich mich eins weiß mit allen Bundesfürsten, geht dahin, daß Eure Majestät die hohe Kriegsauszeichnung des Eisernen Kreuzes 2. und 1. Klasse, die jetzt die Brust so vieler tapferer Krieger ziert, als oberster Bundesfeldherr zur Ehre der ruhmreichen deutschen Armee auch persönlich anlegen möchten. Gott sei auch fernherhin mit Eurer Majestät und mit unserem tapferen Heere.“

— Der Kaiser antwortete: „Ew. Königl. Majestät haben die Güte gehabt, Allerhöchste sich eins wissend mit den deutschen Bundesfürsten, mich zu bitten, das Eisernen Kreuz anzulegen. Ich danke Ew. Majestät herzlich dafür. Ich werde das Kreuz von Eisen tragen im Andenken an die Entschlossen-

Schweigend legten sie den nur noch kurzen Weg zurück. Sie fanden Edgar in dem bereits hell erleuchteten Saal und er rief ihnen lachend zu, er habe sich vor den Ahnen gefürchtet und deshalb das Hasenpanier ergriffen.

Wald darauf meldete der Diener, daß angerichtet sei und die Leonardo der Generalin den Arm bieten konnte, hatte Alletta sich schon an den selbigen gehängt und rief übermütig: „Führen Sie mich nur, Herr Graf, wir dürfen Mama und Bernhard nicht trennen, die würden uns das sehr übel nehmen.“

Sie plauderte während der Mahlzeit sehr lebhaft und amüßant, aber Leonardo blieb einsilbig und sie wandte, um ihn zu reizen, ihre Aufmerksamkeit wieder Bernhard zu, der ihr indes nur so weit entgegenkam, als es die Pflicht der Höflichkeit gebot.

Als die Familie am Abend wieder den Heimweg antrat, war Alletta nicht zufrieden mit ihrem Tagewerk; sie hatte mehr gehofft, abnte aber doch nicht, wie sehr sie bei dem Majoratsherrn gerade durch ihren letzten Angriff ihr Spiel verloren habe.

(Fortsetzung)

heit und Tapferkeit, welche alle deutschen Stämme in unserm Kampf um Deutschlands Ehre auszeichnen. Gott sei auch fernher mit uns.“

— Auf dieses Telegramm richtete König Ludwig von Bayern folgendes Handschreiben an den Kaiser: „Die großen Erfolge, welche die deutschen Truppen unter Ew. Kaiserlichen und Königl. Majestät Führung errungen haben, geben mir die erwünschte Veranlassung, an Ew. Kaiserliche und Königl. Majestät die Bitte zu richten, das Großkreuz meines Militär-Max-Josef-Ordens, des für außerordentliche Leistungen im Kriege bestimmten höchsten bayerischen militärischen Ordens, gütigst entgegenzunehmen und zur Ehre und Auszeichnung für meine Armee zu tragen. Ich möchte hierbei nicht unerwähnt lassen, daß die Ew. Kaiserlichen und Königl. Majestät überbrachten Ordensinsignien Allerhöchste deren hochseliger Vater befehlen hat.“ — Der Kaiser antwortete hierauf: „Stolz auf die Verleihung des Großkreuzes Deines Max-Josef-Ordens bitte ich Dich, meinen wärmsten, tief empfundenen Dank entgegen zu nehmen. Freudig werde ich die schöne Auszeichnung in Erinnerung an die schöne große Zeit tragen.“ — Gleichzeitig sprach der Kaiser dem König seine Teilnahme zu dem Ableben der Erzherzogin Adelgunde, Herzogin von Modena, aus.

**Haag, 1. Nov.** (Nichtamtlich.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: Holland hat das Anerbieten Englands, zur Unterstützung belgischer Flüchtlinge beizutragen, abgelehnt.

**W. B. Kopenhagen, 1. Nov.** (Nichtamtlich.) Der dänische Oberarzt Thorsen berichtet in der „Berlinske Tidende“ über das deutsche Sanitätswesen im Kriege, wobei er sagt: Nur im Interesse der Wahrheit und aus dem Drange, mit dazu beizutragen, daß man mit etwas verjünglicheren Blicken auf die deutsche Nation sieht, als es allgemein der Fall ist im gegenwärtigen Kriege, schreibe ich diese Zeilen. Um die Kultur eines Volkes im Kriege beurteilen zu können, ist die Frage der Behandlung der Verwundeten, besonders der feindlichen, von äußerster Wichtigkeit. Da ich auf diesem Gebiete reichlich Gelegenheit hatte, mir eine Meinung persönlich zu bilden, möchte ich folgendes sagen: Mit dem Augenblick, wo das Schlachtfeld von den Sanitätsstruppen durchsucht wird, wird jeder Verwundete, Freund wie Feind, vollkommen gleich behandelt, transportiert, verbunden und in die verschiedenen Lazarette in dazu eingerichtete Büge gebracht. Es wird durchaus kein Unterschied gemacht. Dieses ist die Wahrheit. Das deutsche rote Kreuz, das Sanitätspersonal, sowohl die Ärzte wie die Soldaten, das Transportmaterial, das Lazarettwesen, die Ambulanzen, die Verbandstationen, die Sanitätszüge sind geradezu Ideale. Ich habe mit Genehmigung der deutschen Behörden alle größeren Lazarette in Köln, Aachen und Berlin mit russischen, französischen, belgischen und englischen Gefangenen besucht. Ich konnte frei mit allen ohne Zeugen sprechen, sie ausfragen, alles untersuchen; es war nichts zu verbergen. Die Behörden wünschten nur das eine, ich sollte die Wahrheit sagen. Die Wahrheit ist, daß alle Verwundeten, gleich welcher Nationalität, die gleiche Behandlung wie die eigenen Landesöhne erfahren. Ich sprach mit allen feindlichen Verwundeten und fand nicht einen einzigen, der sich in einer Beziehung beklagte. Eine Nation, die den verwundeten Feind so behandelt, wie es der Deutsche tut, kann nicht als Barbaren bezeichnet werden. Wenn die Behandlung bei den Verbündeten nur annähernd die gleiche ist, so kann die Menschheit stolz sein, eine solche Höhe der Zivilisation erreicht zu haben.

**London, 1. Nov.** (Nichtamtlich.) Der Marinekorrespondent der „Times“ schreibt: Wie die auf der Reede von Penang liegenden Schiffe die „Emden“ trotz ihrer Maskierung ohne Prüfung heran kommen ließen, bleibt unerklärlich. Die List der „Emden“ war natürlich vollkommen fair, wenn sie die falsche Flagge vor der Eröffnung des Feuers herunterholte. Sie war von einem Offizier, der sich als so unternehmend und schneidig gezeigt hat, wie Kapitän v. Müller, nur zu erwarten.

### Zurück nach Paris?

**Mailand, 1. Nov.** (Str. Fkft.) Pariser Meldungen zufolge soll entschieden sein, daß die gesamte Regierung und der Präsident etwa am 20. November nach Paris zurückkehren. Die Kammern würden gegen den 5. Dezember einberufen.

### Die Lage in Serbien.

Die Lage in Serbien wird einer Meldung aus Nißch zufolge als sehr bedenklich bezeichnet. Die Ermüdung der Truppen, die großen Verluste in den bisherigen Kämpfen, die Schädigung an Kriegsmaterial, besonders die gewaltige Anhäufung von österreichischen Streitkräften an der Grenze, haben die Lage sehr schwierig gestaltet, und Serbien ist sich jetzt bewußt, daß es keinen Angriffskrieg gegen Oesterreich mehr führen könne. Es hofft jedoch, einen Verteidigungskrieg recht lange aushalten zu können. (?)

### Das Eingreifen der Türkei.

**Rom, 31. Okt.** Die hiesige Presse ist noch sehr vorsichtig in der Beurteilung der Wirkungen, die das Eingreifen der Türkei in den Krieg haben kann. Nur der „Corriere d'Italia“ bespricht die mögliche Haltung Bulgariens und Rumäniens und neigt der Ansicht zu, daß beide sich nicht gegen die Türkei oder Oesterreich-Ungarn wenden werde. Dasselbe Blatt teilt die Meinung eines in Rom lebenden Rumänen, der ein Abkommen zwischen Rumänien und Italien für wahrscheinlich hält, dessen Zweck wäre, ein Uebergewicht Englands und Frankreichs im östlichen Mittelmeer zu verhindern und an einen Artikel der rumänischen Zeitung Politica erinnert, der ein Zusammenwirken der italienischen, österreichisch-ungarischen und türkischen Flotte im Mittelmeer ins Auge faßt.

**Konstantinopel, 1. Nov.** (W. B. Nichtamtlich.) Nach Meldungen hier eingetroffener persischer Blätter soll Rußland seine Truppen aus Persien zurückziehen, um sie nach Polen zu schaffen, aber es verpflichtete sich nicht, sie nicht mehr nach Persien zurückzuführen. Die Erregung gegen Rußland hält an. Da die Russen die Bevölkerung von Targuebar und Marguebar angriffen, so unternahmen die Bevölkerung und persische Reiter einen Gegenangriff. Etwa 100 Kosaken sollen getötet oder verwundet

worden sein. Der russische Konsul in Ispahan soll infolge des Wandels der öffentlichen Meinung der Perser in eine derartige Erregung versetzt worden sein, daß er plötzlich gestorben ist. — Der bekannte persische Führer Sa'ar ed Dauleh hat ein Abkommen mit dem Vachtianschef Emir Musaham geschlossen. Sie erließen einen Aufruf, in dem die Bevölkerung ihrer Stämme aufgefordert wird, das Vaterland zu verlassen. — Es hat sich ein Ausschuss zur Befreiung von Kaukasus von den Russen gebildet, der eifrig nach Mitgliedern fahndet. — Der Ausschuss hat einen Aufruf erlassen, in dem alle Mohammedaner im Kaukasus aufgefordert werden, sich für den bedrohten Islam zu erheben.

— Aus Konstantinopel wird dem „Berliner Tageblatt“ berichtet: Ein Vermittlungsversuch den der französische Botschafter Bompard gestern unternahm, scheiterte. Er ist aber interessant, weil bei diesem Versuch zugegeben wird, daß sich Rußland als der angreifende Teil bekennet und bereit sei, wegen der Vorfälle im Schwarzen Meere Verständnisse zu machen. Die türkische Regierung verlangte darauf die Demobilisierung der russischen Schwarze-Meer-Flotte, was Rußland ablehnte. Die Äußerungen von Gefangenen, die vernommen wurden, hat sich ergeben, daß der russische Minenleger „Beuth“ bereits vor acht Tagen mit Minen von Sewastopol unterwegs war. Der kommandierende Offizier hatte ehemals auf dem russischen Stationär in Konstantinopel Dienst getan.

— Der Mailänder „Secolo“ meldet, in Palästina seien unter Vekki-Pascha Truppen gegen die Ägypten zusammengezogen. In Samsun seien 200.000 türkische Truppen mit der Front gegen den Kaukasus. Das 13. Armeekorps unter Kiamil Pascha geht durch Persien gegen Indien.

**W. B. Athen, 1. Nov.** (Nichtamtlich.) Meldung der Agence d'Athènes. Die Blätter besprechen die durch den türkischen Handreich geschaffene Lage und erklären, Griechenland wolle nach wie vor im Frieden leben. Nach der Meinung der Blätter hängt jedoch der Friede auf dem Balkan einzig und allein von Bulgariens ab. Griechenland wache über seine Interessen.

**W. B. Wien, 1. Nov.** (Nichtamtlich.) Die „Reichspost“ meldet aus Sofia: Die Eröffnung des Krieges durch die Türkei hat in Bulgarien allgemein Befriedigung und der Zufriedenheit darüber ausgelöst, daß nunmehr die endgültige Lösung der balkanischen Frage näher gerückt sei. Ueber die weitere Entwicklung macht man sich hier noch keine bestimmten Vorstellungen. Bulgariens Rolle hängt nach der Ansicht der meisten Politiker von der Entscheidung des maniens ab.

**Sofia, 1. Nov.** (W. B. Nichtamtlich.) Ein offizielles Communiqué sagt: Der Eintritt der Türkei in den Riesenkampf wird bei allen kriegsführenden Mächten eine Neuorientierung der Lage bewirken. Sie wird in Regierungskreisen nicht als eine Tatsache angesehen, welche das Kabinett Radostawow veranlassen könnte, von der gewissenhaft bisher beobachteten Haltung abzugehen, das heißt, von der streng beobachteten Neutralität und der wachsamsten Haltung gegenüber jedem Ereignis, das selbst von weitem die bulgarischen Interessen berühren könnte.

**Mailand, 1. Nov.** (Str. Fkft.) Die „Agence Havas“ meldet über Bordeaux aus Petersburg: Es wird bestätigt, daß der dreifache Angriff im Schwarzen Meer von den deutschen Kreuzern „Göben“ und „Breslau“ ausgeht. In ihrer Begleitung befand sich der Kreuzer „Hamidie“. Alle drei wurden von vier Torpedojägern begleitet, die deutsche Offiziere an Bord hatten.

**London, 31. Okt.** (W. B. Nichtamtlich.) In russischen militärischen Kreisen sieht man, wie die „Evening News“ aus Petersburg melden, die Türkei keineswegs als einen zu verachtenden Feind an. Obwohl die türkische Heeresorganisation Mängel habe, könne sie doch eine halbe Million Soldaten ins Feld führen und außerdem 300.000 Mann Reservetruppen. Die Russen seien vollständig auf die Verteidigung des kaukasischen Gebietes vorbereitet.

„Ball Mail Gazette“ glaubt, das Vorgehen der Türkei werde den ganzen Balkan in Flammen setzen, alle Länder außer der Republik San Marino müßten in den Krieg hineingezogen werden.

**Konstantinopel, 31. Okt.** (Nichtamtlich.) Den Botschaftern Rußlands, Englands und Frankreichs sind die Pässe zugestellt worden. Der russische und englische Botschafter reisen heute Abend ab, der französische morgen. (Wolffbüro.)

### Die Tätigkeit der türkischen Flotte.

**Konstantinopel, 31. Okt.** (Aus amtlicher Quelle.) Der Panzerkreuzer Sultan Javus Selim hat ein russisches, mit 300 Minen beladenes Schiff versenkt und ein Kohlentransportschiff sowie ein russisches Kanonenboot schwer beschädigt, außerdem hat er Sebastopol mit Erfolg beschossen. Der Kreuzer Widilli hat in Naruski die Petroleum- und Getreidelager zerstört und 14 Transportdampfer versenkt. Der russische Torpedobootszerstörer Bere i Sawest hat ein russisches Kanonenboot versenkt; der Torpedobootszerstörer Zadig Djar i Millet hat ein russisches Kanonenboot versenkt; der Torpedobootszerstörer Muavenest i Millije hat ein anderes Schiff derselben Gattung beschädigt. In Odeffa sind die Petroleumbehälter und fünf russische Schiffe beschädigt worden. Der Kreuzer Hamidieh hat Sebastopol versenkt und in Keisch ein Transportschiff versenkt.

## Was die Pariser Presse sagt.

**Mailand, 1. Nov. (Str. Frkst.)** Der „Corriere della Sera“ meldet aus Paris: Der türkische Angriff auf Rußland (? D. Red.) wird hier als eine Leistung zu Gunsten des deutschen Bloks angesehen und beurteilt. Die Pressekommentare sind so zusammenzufassen: Die Türkei wird die Herausforderung annehmen, aber kein russisches Bataillon aus dem Lande, noch den ursprünglichen Plan des russischen Generalstabs ändern. Der „Temp“ droht mit Befreiung der fremden Völkerschaften vom jüdischen Joch. Das „Journal des Debats“ meint, Rußland verfolge den doppelten Zweck, Rußland zu befreien und die Türkei zu ruinieren, ihre Trümmer später die Kriegskosten bezahlen. Die allgemeine französische Ansicht sei, daß Rußland seinen Feldzug gegen die Türkei unternimmt, wenn später mit ihr abrechnet.

## Die Türkei rechtfertigt sich.

**Konstantinopel, 1. Nov. (Str. Frkst.)** Die Pforte unmittelbar an die europäischen Mächte eine Note, welche eine genaue Darstellung der Vorfälle im Schwarzen Meere enthält.

## Rußland schiebt die Abrechnung auf!

**Mailand, 1. Nov.** Wie der Korrespondent des „Corriere della Sera“ aus Paris meldet, wurde die dortige Presse durch das Eingreifen der Türkei in den europäischen Krieg mit Ruhe zu beurteilen und insbesondere darzutun, daß Rußland sich durch diesen Zwischenfall in keiner Weise schaden lassen werde, seine Aufmerksamkeit und seine Kräfte von dem Kriegsschauplatz an der deutschen Grenze ablenken. Rußland behalte sich vor, mit der Türkei in dem nächsten Augenblick abzurechnen. (Die sauren Trauben, die Rußland zu hoch hängen!)

## Eine Drohnote an die Pforte.

**Amsterdam, 1. Nov. (Str. Frkst.)** Reuter meldet London: Gestern ist der Pforte eine Note geschickt worden, worin eine nähere Erklärung über die Angriffe im Schwarzen Meer und die Entsendung der deutschen Offiziere und Mannschaften gefordert wird, die jetzt auf den türkischen Kriegsschiffen sich befinden. Ferner wird die Entsendung der „Goeben“ und der „Breslau“ gefordert. Falls eine befriedigende Antwort nicht gegeben werde, müßten die Beziehungen der verbündeten Mächte mit der Türkei abgebrochen werden. Eine Antwort der Türkei sei noch nicht eingetroffen, man hofft aber, daß sie derart sein werde, um eine Ausdehnung der Feindseligkeiten vermeiden zu können.

## Eine Ministerkrise in Italien.

Der Schatzminister Rubini gab den Entschluß bekannt, von seinem Amt zurückzutreten. Inzwischen entschied sich das ganze Kabinett das Amt zu scheiden. Ministerpräsident Salandra teilte dem König diesen Entschluß mit. Der König befiel sich die Entscheidung vor. Die Stellung Italiens in der internationalen Politik hat die Ministerkrise der heutigen Gestalt keinerlei Bedeutung.

## Ein englischer Kreuzer zum Sinken gebracht!

**London, 1. Nov. (Nichtamtlich.)** Amtlich wird dem 31. Oktober gemeldet: Ein deutsches Unterseeboot brachte heute im englischen Kanal den alten Kreuzer „Hermes“, der von Dänkirchen her durch einen Torpedoschuss zum Sinken gebracht wurde, durch einen Torpedoschuss zum Sinken. Die Besatzung wurde gerettet. Die Besatzung dieser Nachricht unsererseits nicht vor. Der Kreuzer „Hermes“ stammt aus dem Jahre 1898, hat 5000 Tonnen Verdrängung und 480 Mann Besatzung.

## Der englische Kreuzer „Hermes“.

**Dover, 1. Nov. (Nichtamtlich.)** Meldung des Admirals: Der englische Kreuzer „Hermes“ wurde am 30. Oktober durch zwei Torpedos getroffen. Das Boot sank 45 Minuten über Wasser, bis es kenterte und von der Besatzung werden 40 Mann vermisst.

## Rücktritt des Prinzen Ludwig von Battenberg.

Der Prinz Ludwig von Battenberg der Erste Seelord der britischen Flotte hat seinen Rücktritt von seinem Posten erklärt. Die „Times“ schreibt hierzu: Der Rücktritt des Prinzen Ludwig sei fraglos das Ergebnis einer Kampagne gegen den Prinzen einerseits der Schwäche gegenüber dem Kaiser andererseits wegen seiner deutschen Herkunft angegangen sei. Das Blatt teilt die Ernennung Lord Seelords zum Ersten Seelord mit und nennt ihn „den Mann, der mehr als jeder andere Schöpfer der britischen Flotte ist, der zu der Flotte in einem ähnlichen Verhältnis steht wie Kitchener zur Armee.“

## Der Kampf um Tsingtau.

**London, 1. Nov. (Nichtamtlich.)** Amtlich wird gemeldet: Der Kampf um Tsingtau liegt bis heute folgende Vorgänge in Tsingtau liegen bis heute folgende Vorgänge vor: Am 31. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet, daß der allgemeine Angriff auf Tsingtau am 30. Oktober und Seefront heute Vormittag begonnen hat.

## Der Kampf um Tsingtau.

**London, 1. Nov. (Nichtamtlich.)** Amtlich wird gemeldet: Der Kampf um Tsingtau liegt bis heute folgende Vorgänge vor: Am 31. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet, daß der allgemeine Angriff auf Tsingtau am 30. Oktober und Seefront heute Vormittag begonnen hat.

## Der Kampf um Tsingtau.

**Frankfurt, 2. Nov. (Nichtamtlich.)** Die „Frkst.“ meldet zu einer Meldung der „Agence Havas“ aus

Tokio vom 31. Oktober: „Die Festung von Tsingtau ist zerfallen, die Operationen werden mit allgemeinem Erfolge fortgesetzt“ folgenden Kommentar: Die Japaner hatten bereits vor längerer Zeit angekündigt, daß sie am Namenstag ihres Mikado, dem 31. Oktober, ihm als Ehrengeschenk die eroberte Festung Tsingtau darbieten wollen. Dieser Wunsch war wohl auch der leitende Gedanke bei der Herausgabe des vorliegenden Telegrammes, daß die „Agence Havas“ sich zu verbreiten eilfertig bemühte — denn das vorliegende Telegramm ist offenbar unrichtig. Wir verhehlen uns nicht, daß unsere tapferen Landsleute in Tsingtau einen Verzweklungskampf gegen eine vielfache Uebermacht zu führen haben, dem sie zum Schluß heldenmütig unterliegen müssen. Aber noch wird es nicht so weit sein; denn wenn die Japaner die „Festung von Tsingtau“ zerstört hätten, dann wäre es nicht erschütterlich, gegen wen sich ihre weiteren „allgemeinen erfolgreichen Operationen“ richten sollten. Einen weiteren Schutz die Festung besitzt Tsingtau nicht, und es müßte den Japanern ein leichtes sein, mit ihrer gewaltigen Uebermacht nach der Zerstörung der Festung den offenen Platz zu nehmen! Es wird wohl richtig sein, daß das konzentrische Feuer von der Land- und der Seefront einzelne Teile der Festung beschädigt hat, aber das geht aus der Havasmeldung deutlich hervor: Noch hält sich in der Festung die heldenmütige Besatzung!

## Die Beschießung von Papete.

„Scharnhorst“ und „Gneisenau“ im Feuer.) Aus San Franzisko kommen jetzt ausführliche Nachrichten über die Beschießung der Stadt Papete auf Tahiti durch die deutschen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“. Die Beschießung hat einen Vermögensschaden von acht Millionen Mark angerichtet. Die Kreuzer hobten zwei Fahrzeuge in den Grund und vernichteten zwei Häusergevierte von Geschäfts- und Wohngebäuden. Zwei Menschen fanden bei der Beschießung den Tod, und zwar ein Eingeborener und ein japanischer Autoführer, der von einer Granate zerrissen wurde, als er mit seinem Wagen aus dem Gebirge nach der Stadt kam, um Flüchtlinge zu befördern.

Eine Landung bewerkstelligten die beiden deutschen Kriegsschiffe nicht und beschlagnahmten auch keine Vorräte. Dagegen setzten die Franzosen ein Lager von 40000 Tonnen Kohlen in Brand, um zu verhindern, daß die Deutschen ihre Munition damit füllen. Die Geschäfte der Beschießung erzählten Flüchtlinge, die auf dem Dampfer „Moana“ nach San Franzisko gekommen sind. Die Berichte der verschiedenen Reisenden über den Bergang lauteten sehr verschieden, aber einig war man darüber, daß die Franzosen auf einem Fort auf dem Gebirgsabhange den ersten Schuß abgegeben haben. Andernfalls, meinten die Leute, würde die Beschießung gar nicht stattgefunden haben, wenn die Deutschen sich auch unter keinen Umständen die Gelegenheit hätten entgehen lassen, das französische Kanonenboot „Zelee“ umschädlich zu machen. Das Kanonenboot lag im Hafen mit dem von ihm gekaperten deutschen Handelschiff „Walfürer“. Als man die Nationalität der beiden Kreuzer erkannte, eröffnete das Fort das Feuer, und die Deutschen blieben eine deutliche Antwort nicht schuldig. Das Feuer erfolgte aus geringer Entfernung, und eine Breitseite folgte der anderen, während auf der Insel kein Geschütz vorhanden war, das sich mit den deutschen Artilleriegeschützen messen können. Als die Mannschaft der „Zelee“ vollständig wehrlos war, beeilte sie sich, ans Land zu kommen, und bald darauf sank das Fahrzeug, von vielen Geschossen getroffen.

Die ganze Beschießung dauerte ungefähr zwei Stunden. Das amerikanische Konsulat hatte die Sterne und Streifen gehißt; die in der Nähe des Konsulats liegenden Häuser wurden infolgedessen verbrannt. Aber die ganze Wasserfront und das Geschäftsviertel wurden vollständig in Trümmer gelegt. Dann dampften „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ so flott wieder aus dem Hafen heraus, wie sie hineingekommen waren. Das Feuer des kleinen französischen Forts war inzwischen sehr kleinlaut geworden.

## Postverkehr mit den deutschen Kriegsgefangenen im Auslande.

Zugelassen sind 1. offene Briefsendungen ohne Nachnahme, und zwar offene gewöhnliche Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere; 2. Briefe und Kästchen mit Wertangabe ohne Nachnahme; 3. Postpakete bis 5 Kilogramm ohne Nachnahme (nach Frankreich Wertangabe nicht zulässig); 4. Postanweisungen (nur nach Großbritannien und Frankreich).

Die Sendungen sind gebührenfrei. Sie müssen mit dem Vermerk „Kriegsgefangenen sendung“ versehen sein. Die Adresse soll möglichst genau sein: Vor- und Zuname, Dienstgrad des Gefangenen, Unterbringungs-lager, Lazarett usw., Bestimmungsort. Es empfiehlt sich, Postsendungen erst dann an Kriegsgefangene abzuschicken, wenn sie ihre Adresse mitgeteilt haben. Auf jeder Sendung muß der Absender angegeben sein. Wenn die Adresse eines Kriegsgefangenen anderweit nicht zu ermitteln ist, kann die Mitwirkung einer der nachbezeichneten Auskunftsstellen in Anspruch genommen werden:

1. Zentralnachweisebureau des Kriegsministeriums  
Berlin NW 7,  
Dorotheenstraße 48.
  2. Agence de renseignements pour prisonniers de guerre  
Genf,  
rue de l'Athénée 3.
  3. La croix rouge française Commission des prisonniers de guerre  
Bordeaux,  
56 Quai des Chartrons,  
(Auskunft über Kriegsgefangene in Frankreich.)
  4. The Prisoners' of War Information Bureau  
London,  
49 Wellington Street, Strand,  
(Auskunft über Kriegsgefangene in Großbritannien.)
  5. das dänische Rote Kreuz in Kopenhagen. (Auskunft über Kriegsgefangene in Rußland.)
  6. Commander Prisoners of War Gibraltar. (Auskunft über Kriegsgefangene in Gibraltar.)
- Sendungen an diese Auskunftsstellen müssen offen sein und, wenn sie portofrei befördert werden sollen, den Vermerk: „Kriegsgefangenen sendung“ tragen. Besondere Bestimmungen: a) Für Pakete gelten die im Paketposttarif für das Ausland enthaltenen Befreiungsvorschriften in ihrem vollen Umfange (Auslandspaketkarte, Postinhalts- und Wertangaben usw.). b) Für Postanweisungen ist das für den Auslandsverkehr bestimmte

Formular zu verwenden. Auf der Vorderseite müssen sie folgende Adresse tragen:

1. Für Frankreich:  
Oberpostkontrolle  
Bern (Schweiz).
2. Für Großbritannien:  
Königlich-Niederländisches Postamt  
's Gravenhage.

Die Adresse des Empfängers der Sendung ist auf der Rückseite des Postanweisungsabschnitts genau anzugeben. An der Stelle des Formulars, die sonst für die Freimarken zu dienen hat, ist die Bemerkung „Kriegsgefangenen sendung; Taxfrei“ anzubringen. Die Postanweisungen nach Frankreich sind in der Frankowährung, diejenigen nach Großbritannien in der holländischen Guldenwährung auszustellen. In der Schweiz wird bei der Umschreibung der Postanweisungen nach Frankreich das Verhältnis von 102:100 Frank zugrundegelegt. Briefe mit Wertangabe dürfen außer schriftlichen Mitteilungen nur Wertpapiere enthalten.

(Es empfiehlt sich, Vorstehendes auszuschneiden und aufzuheben. Schriftl.)

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Die in den letzten Tagen bekanntgewordenen Tatsachen über die grausame Behandlung der deutschen Gefangenen in England hatten ein Dresdner Blatt veranlaßt, an den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Jagow ein Telegramm zu senden mit einer Anfrage über die Anglegenheit. Darauf ist folgende Antwort eingegangen: Auf Ihr gestriges Telegramm hin ist der amerikanische Votschafter in London veranlaßt worden, sich persönlich über die Behandlung der deutschen Gefangenen in England Aufklärung zu verschaffen, und, soweit die Klagen berechtigt sind, mit größtem Nachdruck auf sofortige Abhilfe zu bestehen. Ein soeben eingegangener Bericht der amerikanischen Votschaft über die Befindlichkeit mehrerer englischer Gefangenenlager lautet befriedigend. Vergeltungsmaßnahmen wegen der Gefangenenhaltung Deutscher in England werden, falls die englische Regierung der Aufforderung zur Freilassung nicht unverzüglich nachkommt, alsbald ausgeführt werden.

Auch eine Mitteilung des sächsischen Ministeriums des Innern liegt zu dieser Frage vor. Das Ministerium veröffentlicht folgende Auskunft: „In Briefen des englischen sowie des amerikanischen Geistlichen in Dresden war mit besonderem Dank hervorgehoben worden, daß bei uns in Deutschland Konzentrationslager glücklicherweise nicht bestehen. In England selbst scheint man über die Zweckmäßigkeit und Zulässigkeit solcher Einrichtungen anderer Ansicht zu sein, und das Publikum ist in Deutschland mit Recht empört darüber, daß friedliche Deutsche, die das Unglück haben, in England zurückgehalten zu werden, in fortwährend gesteigertem Maße eine solche Behandlung ertragen müssen. Wenn die deutschen Behörden bisher anders verfahren, so war dies nicht Schwäche oder Furcht vor England, sondern Gemissen und Selbstachtung verboten uns, friedlichen Angehörigen selbst feindlicher Staaten unnötiges Leid zuzufügen. Aber die deutschen Behörden können auch anders, wenn es nunmehr sich darum handeln wird, Wiedererholung zu üben und die in Deutschland noch immer auf freiem Fuß lebenden Engländer und vor allem auch die vielfach recht anmaßend und herausfordernd auftretenden Engländerinnen einmal durch eigene Erfahrung erproben zu lassen, ob und inwieweit die Konzentrationslager nach englischem Vorbild den Anforderungen der Menschlichkeit entsprechen.“

### Schweiz.

Der Schweizer Bundesrat will sich nicht aus der Neutralität drängen lassen und läßt Treibereien in dieser Richtung sehr energisch abweisen. Ein italienischer Journalist befragte eine hochgestellte Persönlichkeit des Bundesrats über die Durchfuhr italienischer Waren nach Deutschland und die Lieferung schweizerischer Kriegskonterbande an Deutschland. Die Antwort lautete, die Schweiz könne die Durchfuhr nicht hindern. Diese Frage gehe allein Italien und Deutschland an. Die Weiterfuhr von in Italien von Schweizern gekauften Lebensmitteln nach Deutschland sei verboten durch das allgemeine Ausfuhrverbot von Lebensmitteln. Die Schweiz verfolge streng jede Übertretung und ebenso jeden Fall von Kriegskonterbande. Sie habe kein Interesse daran, für einen oder den anderen kriegführenden Partei zu ergreifen und sei nur auf Unabhängigkeit bedacht.

### Rußland.

Nach britischem und französischem Muster haben die Russen ihre abscheulichen Ausschreitungen und Verfolgungen gegen Deutsche ins Werk gesetzt. In der letzten Woche haben in Moskau richtige Deutschenhefen stattgefunden. Der Böbel wandte sich gegen die deutschen Läden, rief zunächst die Firmenschilder herunter, schlug die Schaufenster ein, zerschmitt die elektrischen Leitungen und raubte im Dunkeln die Warenbestände. Offenbar erfuhr der Böbel, der ohnehin durch die Presse gegen die Deutschen aufgehetzt wurde, durch die Nachrichten von den deutschfeindlichen Ausschreitungen in England besondere Aufmunterung. Die Polizei fand nicht den Entschluß zu Taten, sondern warnte die Aufhetzer nur in milden Worten. Die englisch-französisch-russische Kulturgemeinschaft zeitigt herrliche Blüten.

### Großbritannien.

Mit der unbedingten Seeresolge der Portugiesen scheint es nicht recht vorwärts zu gehen. Die englische Presse verleiht sich schon zu recht deutlichen Drohungen. Die „Morningpost“ schreibt: Portugal war seit unordentlich langer Zeit ein Freund Englands. Der einzige störende Einfluß in unseren gegenseitigen Beziehungen ist die Behandlung der bedauernden wertvollen Royalisten von Seiten der Republik. Wir vertrauen darauf, daß Sir Edward Grey Portugal klarmachen wird, daß unsere Freundschaft eine noch bezüglichere wäre, wenn der barbarischen Tätigkeit der Carbonari ein Ende gemacht würde. — Ob man in England Erfolge damit haben wird, die Anhänger des vertriebenen Königs Manuel gegen die jetzigen Nachhaber auszuspielen, erscheint recht fraglich. Dem gerade jetzt wird gemeldet, daß sich die Gefangnisse mit verhafteten Monarchisten füllen, deren auffällige Bewegung vollständig niedergeschlagen ist. Alle Nachrichten aus Lissabon darüber werden zensuriert, die republikanischen Blätter sprechen sich anscheinend scharf gegen die englische Einmischung aus.

# Aus Nah und Fern.

Herborn, den 2. November.

\* (Die „Nassauer“.) Die „Frankf. Nachr.“ schreiben: Nachdem Frankfurt nunmehr in die Reihe der deutschen Universitätsstädte eingerückt ist und die berühmten Nassauer so ihre alma mater erhalten haben, mag es von Interesse sein, zu erörtern, woher das Wort „Nassauer“ in der deutschen Studentensprache stammt.

Zum Jahre 1584 entschloß sich der nassauische Graf Johann der Ältere, seinen Landeskindern Gelegenheit zum „höheren Studium“ zu bieten. Er gründete in Herborn eine „hohe Schule“. Es ist bekannt, daß dem freundlichen Städtchen im Westerwald bis auf den heutigen Tag der Ruf geblieben ist, die „gelehrteste Stadt“ in Nassau zu sein, wenn gleich schon nahe an hundert Jahre verfloßen sind, seit sich die Pforten der „nassauischen Universität“ wieder schlossen. Aber sie bestand immerhin länger als zwei Jahrhunderte und hatte bald einen großen Ruf im ganzen Herzogtum. Die Herborner „hohe Schule“ konnte bald mit manchen damaligen Landesuniversitäten wetteifern, die ja im 16. Jahrhundert noch ausschließlich eine recht mäßige Entwicklung hatten. Die Hauptfakultäten der nassauischen Hochschule waren Theologie und Pädagogik. Die Fundierung der Hochschule geschah vorwiegend durch die recht ansehnlichen Renten zweier aufgehobener Klöster: Dirstein und Thron.

Schon einige Jahre später kamen in der Hochschule eine juristische, eine medizinische und eine philosophische Fakultät hinzu, und die „hohe Schule“ zu Herborn blühte, bis sie zu Beginn der 19. Jahrhunderts plötzlich aufgehoben wurde. Seit dem Jahre 1817 nun besaß das Herzogtum Nassau keine Universität mehr; daher sahen sich die Studenten genötigt, ihren Wissensdurst außerhalb des Landes zu befriedigen und eine „fremde“ Hochschule zu besuchen. Von „Staatswegen“ wurde den nassauischen Studenten die Universität Göttingen empfohlen. Aus welchem Grunde gerade diese Universität bezeichnet wurde, ist nicht bekannt geworden, vermutlich war sie eine der nächstgelegenen.

In Göttingen nun suchte die nassauische Landesregierung in väterlichem Wohlwollen den Söhnen der Wissenschaft dadurch unter die Arme zu helfen, daß sie Freitische unterhalten ließ. Diese konnte jeder nassauische Student benutzen, der nicht in der Lage war, „aus eigenen Mitteln zu leben“. Die Freitische wurden bald sehr beliebt und es kam sogar vor, daß ab und zu auch Studenten, die nicht aus Nassau waren, sich an die Freitische heranmachten. Diese wurden von ihren Komilitonen mit dem Namen „Nassauer“ belegt, weil sie an dem nassauischen Freitisch „genassauert“ hatten.

Mudersbach. (Kr. Wehlar.) Der Lebrer Emil Armbricht, welcher zur Zeit im Ref.-Inf.-Regt. 222 im Felde steht, wurde zum Leutnant befördert.

fc. Mainz, 30. Okt. Der Unteroffizier Weiß von der 4. Kompagnie des 1. Nass. Pionier-Bataillons Nr. 21. erhielt das Eisene Kreuz für einen umsichtigen Patrouillengang auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Weiß hatte sich mit vier Pionieren fast bis an die feindlichen Schützlinien unbemerkt herangeschlichen und eine Herde Schafe, 150 Stück, die zwischen der deutschen Front und der Stellung der Franzosen weideten und Schellen an hatten, um den Franzosen ein Vorgehen der Deutschen in der Nacht zu verraten, in die Stellung seiner Kompagnie getrieben. Weiß ist aus Wagenborn in Oberhessen gebürtig.

Koblenz, 1. Nov. Oberbürgermeister Dr. Mann, Mitglied des Herrenhauses, ist heute Nachmittag 6 1/2 Uhr infolge einer Blinddarmerkrankung gestorben.

Berlin, 2. Nov. Gekern fuhr ein Militärautomobil unter den Linden bei dem Versuch, auszuweichen, in das Auslagensfenster eines Zigarrengeschäftes. Von Passanten wurden drei Kinder nicht unerheblich verletzt; eines mußte in die Charité übergeführt werden.

Zürich, 2. Nov. Oberhalb des Forts von Sta. Maurice wurde in der vergangenen Nacht die Sektion des Schweizer Bataillons 168 mit einem Offizier von einer Lawine übertrast und fortgerissen. Mehrere Leichen sind bereits geborgen worden.

o Amtsrichter Knittel mit dem Eisernen Kreuz geschmückt. Der Amtsrichter Knittel, der früher in Koblenz amtierte und, wie erinnerlich, im Mittelpunkt des bekannten Beleidigungsprozesses stand, hat jetzt wegen seiner Tapferkeit als Landsturmmann das Eisene Kreuz erhalten. Er gehörte früher als Leutnant der Landwehr der Landwehr-Feldartillerie 2. Aufgebots Koblenz an und meldete sich nach seinem Abschied als Kriegsfreiwilliger.

o „So kämpfen die 19er.“ Aus B. . . in Frankreich ist in Nürnberg eine Feldpostkarte eingegangen mit folgendem Inhalt: Gekern wurde ein großer Leiterwagen von der Front nach rückwärts gefahren, auf dem gegen 300 französische Gewehre geladen waren. Diese hatte die Kompagnie Herd des 19. Infanterieregiments in wenigen Tagen dem Feinde abgenommen. Der General ließ ein Plakat an dem Gewehrwagen anbringen mit der Aufschrift: „So kämpfen die 19er.“ Das 19. bayerische Infanterieregiment liegt in Erlangen.

o Das Mütterlein mit dem Eisernen Kreuz. Eine ergreifende Szene spielte sich kürzlich in den zu Lazaretten umgewandelten Militärbaracken in Striegau ab. Dort liegt auch der Pionier, Zimmermann Franz Timmer aus Wielau, Kreis Reiche, schwer verwundet darnieder. Während eines nächtlichen Sturmangriffes bei Tarnawa rettete er seinem Oberleutnant das Leben, wobei er selbst einen gefährlichen Bajonettstich in die linke Brustseite erhielt. Dieser Tage erschien nun das hochbetagte Mütterlein des Verwundeten im Lazarett und bestete dem heldenmütigen Sohne selbst das Eisene Kreuz an die Brust, das in der Zwischenzeit in der elterlichen Wohnung als Anerkennung seines tapferen Verhaltens eingegangen war. Allen Augenzeugen wird diese Szene unvergänglich bleiben.

o Verräter Blumenthal. Zur Ausforschung deutscher und österreichischer Firmen und Warenlager in Frankreich zum Zwecke der Beschlagnahme und zur Entdeckung von Privatigentum von Staatsangehörigen der beiden ae-

namnten Länder hat sich in Frankreich eine Liga gebildet, an deren Spitze als Präsident der ehemalige Reichstagsabgeordnete und Bürgermeister von Kolmar, Blumenthal, steht. In einem Rundschreiben gibt er eine Anleitung zum Ausschleichen deutschen Gutes.

## Literatur.

Kriegsnummer der „Vefferniß.“ Drittes Heft der neuesten Scherzgedichte in Nassauischer Mundart von Rudolf Diez. Mit vielen Soldatenbildern von C. J. Frankenbach. Den Nassauern im Felde gewidmet. Im Verlage des Verfassers in Wiesbaden, Schützenhofstr. 14. Preis 60 Pfg.

Es ist ein glücklicher Gedanke unseres Heimatdichters gewesen, das dritte Heft seiner beliebten „Vefferniß“ zu einer Kriegsnummer auszugestalten, indem er nahezu der Hälfte der Gedichte eine kriegerische Pointe gab. — Das ist doch einmal etwas anderes, als die Mehrzahl der geschmacklosen Wispelwitzen mit ihrem Teil jämmerlichen Karikaturen. Jedes der Kriegsgedichte hat einen ersten Grundgedanken, den der ferndeutsche Dichter mit dem lachenden Gesichte des Dorfphilosophen in biederer und knorrigen Redewendungen derb und pöndelnd zum Ausdruck bringt. Den kleinen dichterischen Kunstwerken ebendartig sind die wohlgeordneten Zeichnungen, die zu dem Besten gehören, was uns Meister Frankenbachs Künstlerhand geschenkt hat. — Hoffentlich gehen die schmunzeln grünen Hefte mit dem schwarzweißen Euerhande in recht großer Zahl hinaus zu unsern tapfern nassauischen Kämpfern, um ihnen in dem Ernst des Feld- und Lagerlebens eine frohe Stunde zu bereiten. — Mit Erlaubnis des Verfassers fügen wir das nachstehende kleine Gedicht als Kostprobe bei.

## Die Abrechnung.

Jetzt ist des Feuer aa'geseckt,  
Jetzt gibts nit' mir' ze leiche,  
Der Michel hot sich uffgeredet:  
Jetzt wolle mer'sche dresche!

Jetzt wolle mer, es gibt in ahm,  
Die grub Weich saumer wechse;  
Ihr Weibsteut, habt laa' Engst deham,  
Jetzt wolle mer'sche dresche!

Un wann se all verdrosche sinn  
Welt drauß vir unser Scheuer,  
Dann kimmt die Rechnung! Nieme Kinn,  
Die Drescheret werd deuer!

## Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 2. Nov., vormittags. (Amtlich.) Im Angriff auf Ypres wurde weiteres Gelände gewonnen. Messines ist in unseren Händen. Gegenüber unserem rechten Flügel sind jetzt mit Sicherheit Indier festgestellt. Diese kämpfen nach den bisherigen Feststellungen nicht in eigenen geschlossenen Verbänden, sondern sind auf der ganzen Front der Engländer verteilt.

Auch in den Kämpfen im Argonnenwalde wurden Fortschritte gemacht. Der Gegner erlitt hier starke Verluste.

Im Osten ist die Lage un verändert. Ein russischer Durchbruchversuch bei Sztikhefen wurde abgewiesen. (Wolfsbüro.)

Berlin, 2. Nov. (Priv.-Tel.) Aus Genf vom 1. November meldet der Sonderberichterstatter der „Deutschen Tageszeitung“: Der amtliche französische Bericht gab in Paris Anlaß zu großem Pessimismus, weil er ein Eingeständnis mehrerer Niederlagen der Verbündeten enthielt. Das belgische Communique gibt ebenfalls das siegreiche Vordringen der Deutschen zu. — Im „Berliner Lokalanzeiger“ werden diese französischen Zugeständnisse ihrer Verluste bestätigt. Der Verlust der zwei wichtigsten Stützpunkte der Verbündeten südlich Hollbeke und Zandvoorde hebt ihren angeblichen Fortschritt im Osten von Ypern auf. In der Richtung Passchendael, um einen südlich von Neuport gelegenen Ort, wurde am letzten Oktober der Kampf fortgesetzt. Die Deutschen behaupteten die Bischofsheide heldenmütig gegen einen heftigen Bajonettangriff. Namscapelle war mehrmals in deutschem und französischem Besitz. Sehr empfindlich berühren in Paris und in Bordeaux die großen deutschen Waffentaten der Einnahme von Bailly und die Zurückwerfung der Franzosen über die Dünne.

— Die Unruhe des englischen Publikums wegen einer deutschen Luftschiffinvasion wird durch die von den „Daily News“ eingeführte Abonnentenversicherung wegen Wohnungsschäden durch Flugzeuge für 250 Pfund Sterling gekennzeichnet.

## Handels-Zeitung.

Berlin, 31. Okt. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kernen), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt-fähiger Ware.) Heute wurden notiert: Berlin W 261—264, R 222—223, H 223—232, Königsberg W 245—250, R 210, H 210—214, Danzig W 252, R 212, G 230—240, H 210, Steintin W 258, R 219, H 218, Bosen W 250, R 210, G 195—205, H 203, Breslau W 245—253, R 210—215, G 225—235, H 207 bis 212, Magdeburg H 222—223, Rostock W 252—253, R 215 bis 220, G 223, H 207—210, München W 285—289, R 243 bis 248, G 233—248, H 232—234.

Berlin, 31. Okt. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 93—99,50. Feinste Marken über Rottis bezahlt. Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 29,60—31,70. Unverändert. — Haßel geschäftslos.

Berlin, 31. Okt. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 8914 Kinder, 863 Kälber, 6847 Schafe, 15 017 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Kinder A. Ochsen: 1. Stallmast a) 90 bis 93 (82—84), 2. Weidemast: 84—90 (49—52) c) 78—87 (43—45), d) 65—75 (35—40). B. Bullen: a) 86—90 (50—52), b) 82 bis 89 (46—50), c) 74—83 (39—44). C. Färsen und Kühe: a) 76—80 (42—44), b) 72—75 (38—40), c) 66—72 (31—34). — D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser): 64—72 (32—36). — 2. Kälber: a) 97—114 (68—80), b) 92—98 (55—59), c) 87—93 (52—56), d) 79—88 (45—50). — 3. Schafe: A. Stallmastschafe: a) 88—94 (44—47), b) 80—86 (40—43), c) 71—81 (34—39). B. Weidemastschafe: a) — (42—45). — 4. Schweine: a) 74—78 (50—62), b) 73—75 (58—60), c) 69—72 (55—58), d) 63—68 (50 bis 54), e) 60—62 (48—50), f) 65—70 (52—56). — Marktverlauf: Kinder glatt. — Kälber alott. — Schafe glatt. — Schweine glatt.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

## Bekanntmachung.

Sämtliche dienst- und landsturmpflichtigen Oberfeuerwerker, Feuerwerker, Schürmeister und Feldweibel, auch diejenigen, welche als unabhanglich anerkannt sind, haben sich spatestens den 5. November 1914 beim Bezirkskommando zu melden.

Wehlar, den 28. Oktober 1914.

Konigliches Bezirkskommando.

## Bekanntmachung.

Freitag, den 6. November cr. kommt die 2. Rate der evangel. Kirchensteuer in dem Geschaftsjahr 1914 Unterzeichneten zur Erhebung.

Herborn, den 2. November 1914.

Muller, Kirchentechniker.

## E. Magnus, Herborn

offeriert Pianinos aus nur ersten Fabriken in allen Preislagen mit hochstem Rabatt und gunstigen Zahlungsbedingungen. Gezahlte Miete wird bei Kauf in Anrechnung gebracht. Vorteilhafteste Bezugsmoolle fur Harmoniums, sowie samtliche Musikinstrumente.



## Das Kaffeler Simonsbrot

ist nicht aus Mehl, Kleie oder Schrot hergestellt, sondern aus dem ganzen, unverweigten Getreide. Es enthalt daher alle Nahrungsstoffe des Getreides in aufgeschlossener Form, die gewohnlichen Weizenbroten durch den Malprozess ausgeschieden sind. Narzlich verordnet! Beste fur Gesunde u. Kranke! Stets echt zu haben bei Carl Treib.

## Fur unsere Truppen im Feld

habe ich weiter mit herzlichem Dank erhalten und bestanden: Von N. N. 2 Leibwarmer, 7 Par Strampfe, 100 Papier, Tabak, Zigarren, Schokolade, von D. in U. 1 1/2 Unterhose, 1 Unterjacke, 3 Par Strampfe, von G. 4 Par 2 Wamsfe, 2 Unterjacken, 1 Unterhose, von B. 4 Par Strampfe, 2 Par Unterhosen, von S. 6 Leibbinden, 3 Strampfe und Ruckenwarmer, von Breitscheid 1 Kiste Zigarren, der Gemeinde Roth 2 Kisten: 37 Hemden, 15 Unterhosen, 14 Par Strampfe, 26 Par Stauchen, 2 Handtucher, 7 Jacken, 7 Bettlacher, 7 Schlappen, durch Herrn Burgermeister von Hohentoth 1 Par Strampfe, 1 Par Stauchen, 2 Unterhosen, 4 Hemden, 2 Bettlacher, von der Gemeinde Waldbach 7 Hemden, 2 Par Unterhosen, 4 Unterjacken, von Strampfe, 2 Par Stauchen, von B. 3 Par Stauchen, von Fr. S. 2 Par Strampfe, 3 Par Kniewarmer, von Fr. S. 5 Par Unterhosen, 3 Par Strampfe, 5 Unterjacken, von Hemden, 4 Leibwarmer, von Fr. R. 1 Par Strampfe, von Fr. S. 1 Par Strampfe, von Schullindern in Darmstadt gestrich 30 Par Stauchen, 2 Waschlappen, 2 Par Strampfe, 26 Bettbezug, 56 Bettlacher, 26 Servietten, 115 Handtucher, 36 Hemden, 16 Unterlagen, durch Frau Widmann aus Driedorf 4 Bettbezug, 16 Ruckenschlappen, 12 Handtucher, 24 Hemden, 2 Par Unterhosen, 52 Par Strampfe, 12 Par Pulswarmer.

Um weitere Gaben bittet herzlich

Herborn, den 31. Oktober 1914.

Professor Hausen.

## Quittungen.

Fur Ostpreußen gingen bei uns zur Weiterbeforderung weiter ein: D. Horbach 3 Mk.

Zur Annahme und Weiterbeforderung weiterer Gaben sind wir gern bereit.

## Geschaftsstelle des Herborner Tageblatts

Von S., Jng., erhielten wir als Beitrag zur Kriegshilfe fur die Monate Oktober und November zur Weiterbeforderung:

An die Kriegsfurorge fur Hinterbliebene	15 Mk.
„ das „Rote Kreuz“	10 „
„ die Geschaftsstelle fur Beschaffung von Liebesgaben fur die Krieger im Westen	10 „
„ dieselbe fur die Landwehrmanner im Osten	5 „
„ die Kriegshilfe fur die Bewohner Ostpreußens	5 „
„ die Geschaftsstelle fur Beschaffung und Unterhaltung von Sanitats-hunden in Frankfurt	5 „
(Zusammen)	50 Mk.

## Wintereier

erzielt man in groer Menge durch die tagliche Verfutterung von 15 bis 20 Gramm

## Nagut Geflugelfutter.

Lehrer F. Schreier, Bismarcksdorf schreibt: „Nagut gefullt mir vorzuglich, meine Hahner legen unausgeseht den ganzen Winter.“ Zu haben bei:

Reinh. Muller, Burg.

Zum Versand an die im Felde stehenden Truppen empfiehlt:

## Bittere Schokolade

(Spezialmarke fur Soldaten),

## Nahrungsschokolade,

Kakao Benedorp und

van Houten,

Sardellenbutter } in  
Lachsbuter } Tuben

Anchovispaste

## Drogerie A. Doeinck,

Herborn.

Ca. 80 Bidel (Kreuzbaden), auch Stopfhoden, schwere Dammstoffe eingablen u. dergl. ebenfalls auch einzeln billig.

Schorcht, Tiefbauunternehmer, besetzt radikal. Bauleitung, Enkfernt d. lastigen Schuppen, fordert dortress. d. Baarwerk, 50 Pfg. Bei Feiertag nicht. Drogerie, Herborn.

3-Zimmerwohnung mit Garten und sonstigen Vorbeho vom 1. Dezember 1914 vermietet.

## Austrae 2, Herborn.

Dobermannhundin jugelaufen. Gegen Erhaltung der Unkosten bis Freitag abgehohlen bei Hermann Widmann, Herborn, „Im Altsch.“